

## Abschied und Sterben sind Gewinn

### **Umwertung der Wert in der Hospizarbeit**

HR 1, Kirche und Welt am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 1999

*Von Georg Magirius*

#### **Start:**

Es ist still, als ob sich aller Weihnachtstrubel in den Wald zurückgezogen hätte.

Das Wohnzimmer in dem geräumigen Haus, das sich an den verschneiten Waldrand zu schmiegen scheint, ist kaum weihnachtlich geschmückt. Manuela Vogt und Ingrid Rochlus sitzen am Wohnzimmertisch und erzählen von ihren Besuchen an Kranken- und Sterbebetten. In der Kanne auf dem Tisch: schlicht und einfach Pfefferminztee.

#### **O-Ton 1 Rochlus**

Das Schöne, das Gefällige, das Bunte ist eine Seite und ist wichtig. Aber das Zurückgezogene, das Minimalistische, das Wesentliche, das ist die andere Seite, die ist genauso wichtig, und das in dieser Arbeit zu erfahren, dass man also aus seinem täglichen Leben aussteigt, ins Krankenhaus geht, an ein Bett setzt und ganz still wird. Einfach spürt, es ist eine Stille da, es geht um ganz kleine Berührungen, zu erspüren, ob ein Mensch, der nicht mehr sprechen kann, ob der möchte dass man ihn berührt und wie man ihn berührt.

Ingrid Rochlus ist Mitbegründerin der Bad Homburger Hospizgruppe. Die ehemalige Einkaufsleiterin eines großen Warenhauses näherte sich der Sterbebegleitung, als sie eines Tages zu ahnen begann, welch ein Reichtum ihr bisher verborgen geblieben war. Das war, als sie das Sterben ihres Vaters miterlebte.

#### **O-Ton 2 Rochlus**

Da wurde mir klar, was passiert eigentlich? Du weißt eigentlich gar nichts, du weißt gar nichts über Riten. Wie gehen wir mit Tod um? Aha hat man mal gehört, die werden abgeholt, fertig aus - und dann sind sie weg und dann ist noch ne Beerdigung und da hab ich gedacht: Nee das läuft ja alles ganz anders.

Ganz anders: Wer dem Tod nicht ausweicht, kann Lebendigkeit gewinnen. Wer sich traut, die Niedrigkeit des Sterbens anzusehen, der spürt auch Leichtigkeit und seine Seele beginnt sich zu erheben. Das klingt verrückt, denn die gewohnte Ordnung ist auf den Kopf gestellt - aber so erleben es die beiden Frauen. Die Kerzen auf dem Adventskranz sind nicht angezündet.

Das braucht es nicht. Ihre Worte, auch die Pausen, klingen manchmal so, als ob sie leuchten würden. Vor allem dann, wenn sie das Geheimnis von der „Lebendigkeit inmitten des Sterbens“ berühren. Manuela Vogt ist seit vier Jahren in der Hospizgruppe:

**O-Ton 3 Vogt**

Es ist immer ein Gewinn, finde ich, sich mit anderen Menschen sich zu beschäftigen, vor allen Dingen mit welchen, denen es schlecht geht, ja die haben auch eine ganz andere Art auf Wesentliches einzugehn, alles, was nicht wesentlich ist, fällt weg. Man redet mit denen wirklich nur über Dinge, die für sie wichtig sind, es kommen überhaupt nur Dinge zum Tragen, die wichtig sind, Handgriffe, die notwendig sind, Gefühle kommen hoch, die wichtig sind. Und alles, was man im täglichen Leben an Nebensächlichkeiten hat, mit denen man zu tun hat, das fällt alles weg. Es reduziert sich auf das Wesentliche, und das ist einfach toll.

Ingrid Rochlus erzählt von einem Erlebnis, das sie wunderbar nennt.

**O-Ton 4 Rochlus**

Meine Mutter ist dieses Jahr gestorben. Und ich habe die Erfahrungen, die ich jetzt in dieser Zeit, wir sind jetzt seit viereinhalb Jahren gibt es unsere Gruppe, die ich hatte, die konnte ich auch einbringen und habe mich Dinge getraut, zum Beispiel eben, ja meine Mutter, als sie tot war mit der Krankenschwester zusammen zu waschen. Vorher wäre ich gar nicht auf den Gedanken gekommen und ich wusste es nicht, dass man das kann, das man das machen darf. Und das war was ganz Schönes: Abschied nehmen von einem Körper, aus dem man rausgekommen ist, das war ein richtiges Ende. Und das fand ich wunderbar.

Erfahrungen an der Grenze zum Tod können kostbar sein. Aber mehr als die 20 Besuchsstunden im Monat wären nicht gut, da sind sich die beiden Frauen einig, das würde die Kräfte übersteigen. Die andere Seite des Lebens muss vom Patientenbett auch wieder wegrufen. Aber der in den Grenzsituationen gewonnene Reichtum verändert. Er schärft den Blick, taucht das gewohnte Leben in ein anderes Licht.

**O-Ton 5 Vogt**

Wenn man rauskommt, also vom Patientenbett weggeht, ja dann kann man sich über Dinge wieder freuen, die sonst so selbstverständlich sind. Dass man, wenn man nach Hause kommt und die Familie ist da und man sieht sie, wie sie gesund einfach dasitzen - das ist toll! Das ist sonst nebensächlich, oder nebensächlich nicht, das ist sonst selbstverständlich - man nimmt es gar nicht wahr. Aber man lernt einfach, man kriegt eine verschärfte Wahrnehmung durch diese Arbeit für Dinge des täglichen Lebens, die man sonst gar nicht mehr wahrnimmt.

**Ende**